

Ostern 2024

jesuiten*weltweit*





Liebe Leserinnen und Leser,

aufstehen, um zu tanzen. Das geht dem Moment, den unser Titelbild einfängt, voraus: einem Moment der Lebensfreude, der aufleuchtet, auch inmitten schwierigster Umstände. Aufstehen, um zu lernen. Um Geld für die Schulbildung der Kinder zu verdienen, um für die eigenen Rechte einzutreten und um sich gegenseitig zu stärken. Dieses Aufstehen geht weit über Momente hinaus, es ermöglicht Zukunft. Damit langfristig ein guter Weg möglich ist, braucht es Voraussetzungen, braucht es Unterstützung.

Unser Titelbild zeigt das Treffen einer Selbsthilfegruppe für Rohingya-Frauen in einem Flüchtlingslager in Bangladesch. Somsida, sehr engagiert im Frauenzentrum Shanti Khana (Haus des Friedens), weiß sich auf diesem Weg: „Am Anfang war ich schüchtern, wusste nichts. Aber jetzt fühle ich mich stark, ich bin viel glücklicher.“ So wie sie profitieren viele Frauen von der psychosozialen Unterstützung und dem Startwissen für die eigene Erwerbstätigkeit im Frauenzentrum.


Mehr und mehr Selbsthilfegruppen werden gebildet, ein Beziehungsnetz wächst im Lager. „Sobald Frauen beginnen, für sich selbst zu sprechen, kommt es zu Veränderungen“, so erfährt es Razia in ihrer Arbeit immer wieder.

Aufstehen, um zu tanzen, um zu lernen, um gemeinsam Veränderung zu bewirken. Mit Ihrer Unterstützung tragen Sie dazu bei.

Wir wünschen Ihnen eine gute, gesegnete Zeit auf Ostern hin und danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

Ihre


P. Christian Braunigger SJ
Missionsprokurator


Mag. Katrin Morales
Geschäftsführerin in Wien



Frauen stark machen

In den Flüchtlingslagern von Bangladesch finden Rohingya-Frauen Wege aus der Isolation.



Kraft der Musik

Zehntausende junge Paraguayos profitieren vom Sozialprojekt „Sonidos de la Tierra“.

- 04 **Haus des Friedens**
„Shanti Khana“ ermöglicht geflüchteten Rohingya-Frauen ein Leben in Würde
- 12 **„Jemand muss das Licht sehen“**
Seelsorge für Geflüchtete und für Soldatinnen und Soldaten an der Front: Zwei ukrainische Jesuiten berichten aus dem Krieg
- 16 **Klänge, die die Welt verbinden**
Die Tournee der „Sonidos de la Tierra“ als Welle der Sympathie durch Deutschland und Österreich
- 18 **Ostern in Indonesien**
Kunst von Untung und Bagong Kussudhiardjo mit Texten von P. Joe Übelmesser SJ
- 20 **Voneinander lernen, miteinander bauen**
Seit fast 20 Jahren fördert die Initiative *learning from the roots** mit einem interkulturellen Ausbildungs- und Bauprojekt die St. Rupert's Highschool im ländlichen Simbabwe
- 27 **Im Dialog: Modus Hoffnung**
P. Martin Lenk SJ berichtet als Provinzial der neu geschaffenen Jesuiten-Provinz Karibik über eine Weltregion zwischen enormem Reichtum und eklatanter Armut
- 28 **Schenken Sie Ihrem Geld einen Sinn!**
Bedingte Schenkungen als verantwortungsbewusste und transparente Anlageform
- 30 **Jesuit Volunteers: Raus der Komfortzone!**
Gabriella Michaelson engagiert sich als Freiwillige beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) in Athen
- 33 **Nachrichten und Termine**
Nachrufe auf P. Karl-Edmund Prier SJ, P. Heinz Jokiel SJ und P. Wolfgang Bock Kastowo SJ – Freundeskreis-Treffen Nürnberg – Katholikentag Erfurt

Am Haus des Friedens bauen

Rohingya- und bengalische Frauen schaffen einen Ort des Wandels.





In Bangladesch leben 970.000 Rohingya, die aus dem benachbarten Myanmar geflohen sind. Bei pogromartigen Militäreinsätzen gegen die muslimische Minderheit wurden 2017 Zehntausende von ihnen getötet. Die meisten Geflüchteten leben – isoliert und unter prekären Bedingungen – in den Lagern von Kutupalang. Hunderttausendfache Traumata, Armut und Perspektivlosigkeit entladen sich mitunter in Kriminalität und Gewalt; am meisten leiden die Frauen.

Ein sicherer Hafen ist ihnen das Zentrum „Shanti Khana“, das „Haus des Friedens“: Gemeinsam mit den koreanischen Jesuiten um Pater Alexander Pak Sang-hun SJ helfen wir, weiter daran zu bauen.

Das Leid der Rohingya-Frauen

Innerhalb weniger Stunden nahmen die Flammen 7.000 Menschen alles, was sie besaßen. Ein gewaltiges Feuer zerstörte am Morgen des 7. Januar Camp 5 fast vollständig; und es war nicht das erste in Kutupalang. Immer wieder fegen Brände durch das dicht bebaute, hügelige Gelände mit seinen Abertausenden Hütten aus Bambus und Planen. Erst im März 2023 hatte ein Feuer 3.000 Unterkünfte und 155 Gemeinschaftseinrichtungen, darunter Krankenhäuser und Bildungszentren, vernichtet. Über 32.000 Menschen wurden umgesiedelt.



Nach der Flucht vor dem Morden und Brandschatzen wurden die Rohingya 2017 in Lagern untergebracht.

600.000 Menschen leben in Kutupalang, eingepfercht auf 13 Quadratkilometern. Die Lage im hochmilitarisierten Grenzgebiet zwischen Bangladesch und Myanmar ist angespannt. Seit dem Militärputsch vom 1. Februar 2021 in Myanmar haben die Sicherheitskräfte Tausende im Land verbliebener Rohingya wegen „unerlaubten Reisens“ verhaftet und neue Einschränkungen für Rohingya-Dörfer verhängt. Hilfslieferungen werden blockiert. Auf der anderen Seite der Grenze haben die

geflüchteten Rohingya keinen anerkannten Rechtsstatus, immer neue Restriktionen nehmen ihnen in Bangladesch das Recht auf Arbeit oder Reisen außerhalb der Lager. In den überfüllten Zeltstädten ist der Zugang zu Nahrung, Wasser, medizinischer Versorgung und menschenwürdigen Unterkünften eingeschränkt. Im Zusammenspiel mit dem kollektiven Trauma von Mord und Vertreibung sowie großer Perspektivlosigkeit wachsen die sozialen Spannungen. Diebstähle, Überfälle, Drogenmissbrauch und -handel sind trauriger Alltag. Extremistische Gruppen versuchen, die instabile Lage auszunutzen, um neue Anhänger zu rekrutieren. Insbesondere junge Menschen sind anfällig für die Agenda der Islamisten.

Die großen Leidtragenden sind die Frauen: Sie laufen täglich Gefahr, Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt zu werden, sei es in Form von häuslicher Gewalt oder sexuellen Übergriffen. Es herrscht eklatanter Mangel an angemessener Gesundheitsversorgung, gerade für Schwangere. Die traditionellen patriarchalen Strukturen der Rohingya-Gemeinschaften verschärfen die Situation: Diskriminierung gegen Frauen äußert sich in begrenzten Bildungsmöglichkeiten und eingeschränkter beruflicher Mobilität. Frühe Ehen und Kinderheirat sind normal.

In diesem schwierigen Umfeld macht „Shanti Khana“ einen Unterschied für Tausende Rohingya-Frauen. Das „Haus des Friedens“ wurde 2018 – mit Unterstützung der lokalen Hilfsorganisation „RW Welfare Society“ – von der koreanischen „Asian Dignity Initiative“ (ADI) gegründet, ihr Direktor ist Jesuitenpater Alexander Pak Sang-hun SJ. „Dieses Projekt ist sehr wichtig“ betont er: „Innerhalb einer ohnehin schon marginalisierten Gemeinschaft zählen Rohingya-Frauen zu den am stärksten Benachteiligten.“



„Aber jetzt fühle ich mich stark“

Traumata heilen, Isolation überwinden, den Lebensunterhalt bestreiten: Alexander Pak Sang-hun SJ berichtet, wie „Shanti Khana“ Rohingya-Frauen ermächtigt.

Jeder Tag im „Shanti Khana“-Zentrum im Flüchtlingslager der Rohingya nahe der Küstenstadt Cox's Bazar in Bangladesch startet mit einem herzlichen Empfang für alle Besucherinnen. „Shanti Khana“ bedeutet in vielen Sprachen Südasiens so viel wie „Haus des Friedens“. Im Mittelpunkt des Multifunktionszentrums stehen Rechte, Gesundheit und Belange der Frauen. Hier können sie lernen, erlittene Traumata zu verarbeiten, und finden Wege aus der sozialen Isolation.

Tausende Frauen haben seit der Gründung an den Programmen im „Shanti Khana“ teilgenommen, nicht nur Rohingya, sondern auch einheimische bengalische Frauen.

„Es ist sehr schwierig für Frauen, in der Rohingya-Gesellschaft Führung zu übernehmen, sich zu äußern oder sogar das Haus zu verlassen“, sagt Razia Sultana, die Vorsitzende der „RW Welfare Society“. „Die Veränderungen, die jetzt stattgefunden haben, sind daher

bemerkenswert. Viele Frauen, Mädchen und sogar Männer unterstützen unsere Arbeit nachdrücklich. Sobald Frauen beginnen, für sich selbst zu sprechen, kommt es zu Veränderungen.“ Obwohl die Situation für die Rohingya-Flüchtlinge düster und voller Herausforderungen ist, verlieren die Menschen im „Shanti Khana“ nie die Hoffnung und sind solidarisch.

Geschichte der Vertreibung

Die Rohingya sind eine überwiegend muslimische ethnische Minderheit, die im Bundesstaat Rakhine in Myanmar lebt, einem Land, wo 87% der Bevölkerung dem Buddhismus angehören. Die Rohingya beanspruchen, seit dem 7. Jahrhundert in Rakhine zu leben, und ab dem 9. Jahrhundert kamen immer mehr Muslime in die Region. Im 19. Jahrhundert brachten die Briten, die Indien und Myanmar beherrschten, bengalische Arbeiter aus benachbarten Gebieten nach Rakhine, die dort

ROHINGYA

in der Landwirtschaft arbeiteten. Die einheimische muslimische Bevölkerung vermischte sich mit den Neuankömmlingen, und es entstand das moderne Rohingya-Volk.

Der in Myanmar vorherrschende Nationalismus mit seinem strengen Bezug auf den Theravada-Buddhismus spricht den Rohingya den Status einer ethnischen Minderheit ab. Gemäß dem Myanmar Citizenship Law, 1982 von der Militärregierung erlassen, besitzen Rohingya keine Staatsbürgerschaft. Ihnen werden grundlegende Menschenrechte verweigert. Jahrzehntelange religiöse Diskriminierung und Verfolgung mündeten 2017 in einem Völkermord.

Das größte Flüchtlingslager der Welt

Nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks lebten Ende November 2023 969.719 Rohingya in Bangladesch, verteilt auf 34 Flüchtlingslager nahe der Stadt Cox's Bazar. 52 Prozent davon sind Frauen.

Im August 2017 waren bewaffnete Trupps in zahlreiche Rohingya-Dörfer im Bundesstaat Rakhine vorgerückt. Hunderte Angreifer, be-

stehend aus dem myanmarischen Militär, der Grenzschutzpolizei (BGP), Polizeieinheiten und Zivilisten aus Rakhine, belagerten die Siedlungen, töteten und verletzten Menschen wahllos, vergewaltigten Rohingya-Frauen und verhafteten rechtswidrig Männer. Sie brannten Rohingya-Häuser nieder und plünderten das Eigentum. Inmitten dieser groß angelegten Terrorwelle flohen die Rohingya aus ihren Dörfern nach Bangladesch, wo sie nun in provisorischen Zelten in prekären Flüchtlingslagern leben.

„Die Angreifer sagten: ‚Das ist nicht euer Land. Geht nach Bangladesch, oder wir töten euch alle.‘“

Eine anonyme Überlebende der Rohingya

Das Leiden der Überlebenden des Völkermords geht nach der Flucht weiter: Wahnvorstellungen, Schlaflosigkeit und Depressionen sind Folgen erlittener Traumata. Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Erdbeben während der Monsunzeiten nehmen jede Sicherheit.



Den Rohingya wird nicht nur in Myanmar, sondern auch in Bangladesch die Staatsbürgerschaft vorenthalten, was es ihnen zunächst unmöglich machte, einen Job zu finden oder das Flüchtlingslager zu verlassen. Die Geflüchteten hatten keine andere Wahl, als sich ausschließlich auf humanitäre Unterstützung zu verlassen. Darüber hinaus war Cox's Bazar bereits vor dem Zustrom der Rohingya wirtschaftlich benachteiligt, mit niedrigeren Bildungsraten, und, im Vergleich zu anderen Landesregionen, unterdurchschnittlichen Einkommen. Die Ankunft so vieler Geflüchteter hat die begrenzten Ressourcen der Gastgemeinschaft weiter belastet, was zu Konflikten führt.

Als Frau die Krise überleben

Viele Flüchtlingsfrauen waren bei ihrer Ankunft traumatisiert durch das Morden und Vergewaltigen der myanmarischen Militärs. Konservative Geschlechternormen, einschließlich der „Purdah“-Praktiken, schränken die Mobilität der Frauen ein und verwehren den Zugang zu Bildung und Arbeit. Häusliche und sexuelle Gewalt sind weit verbreitet.

Aus diesem Grund sind die Heilung von Traumata, die Überwindung sozialer Isolation und die Unterstützung der Sicherung des Lebensunterhalts Schwerpunkte unserer Arbeit.

Shanti Khana, das „Haus des Friedens“, ist ein Zentrum für Frauen im Hakimpara Camp (Camp 14). Seit 2018 ist die Asian Dignity Initiative (ADI) mit Aktivitäten in den Flüchtlingslagern von Cox's Bazar aktiv. Shanti Khana wurde 2018 mit Unterstützung der RWWS, einer Basisorganisation, die sowohl Rohingya-Frauen wie auch bangladeschische Frauen unterstützt, als Teil eines psychosozialen Resilienzprojekts gegründet. In Schulungsprogrammen werden einheimische Frauen als Ansprechpartnerinnen für psychosoziale

Unterstützung (PSS) ausgebildet. Absolventinnen werden dann von Shanti Khana eingestellt und bezahlt, um Selbsthilfegruppen zu organisieren. Darüber hinaus besuchen Freiwillige das gesamte Lager, um Frauen aus der Isolation zu helfen, neue Beziehungen aufzubauen und die soziale Kommunikation zu verbessern.

Nach sechs Prüfungen können sich die Frauen als PSS-Trainerinnen qualifizieren. Zehn ausgewählte PSS-Trainerinnen leiten zweimal im Monat Lenkungsausschüsse und Gemeinschaftsversammlungen. Am 24. September 2023 hat das PSS-Team erstmals eine Präsidentin gewählt. Seungji Lee, die Projektmanagerin, blickt auf diesen Tag zurück: „Der ganze Prozess und das Ergebnis waren bedeutungsvoll, und wir sind gemeinsam gewachsen.“ Somsida, frisch gewählte Präsidentin, erinnert sich: „Ich habe Shanti Khana zum ersten Mal 2018 besucht. Am Anfang war ich sehr schüchtern, und ich wusste nichts. Ich konnte nicht lesen, schreiben oder irgendetwas tun. Ich war sehr, sehr peinlich berührt und manchmal wütend. Aber jetzt fühle ich mich stark. Ich bin viel glücklicher als vor sechs Jahren.“

Frauen stärken, Leben verändern

Shanti Khana bietet nicht nur psychosoziale Unterstützung, sondern ist durch das Programm für Gemeinschaftsunternehmen auch Plattform für die wirtschaftliche Entwicklung von Frauen aus der Rohingya-Community und der Gastgemeinschaft. Sie lernen das Alphabet und die vier Grundrechenarten, damit sie ihre Konten führen und Geld für ihre Zukunft sparen können. Frauen, die ein bestimmtes Level erreichen, werden, basierend auf ihren Interessen, weiter gefördert. PSS-Mitarbeiterinnen besuchen die Teilnehmerinnen einmal im



P. Alexander Pak Sang-hun SJ (li.) im Rohingya-Lager.

Monat, prüfen etwaige Schwierigkeiten, und wie die Frauen mit ihrem Einkommen umgehen. Sie sammeln Marktinformationen und erheben Bedarf an zusätzlicher Ausbildung.

Viele Rohingya-Frauen, die am Programm teilnehmen, hatten zu Beginn Schwierigkeiten, ihre Fähigkeiten für das Erwerbsleben zu entwickeln. Die Behörden verweigerten zudem die Genehmigung, das Lager zu verlassen, und es gab keine Kontakte zur lokalen Bevölkerung. Einige bekamen auch keine Erlaubnis von ihren Familien. Mit der Zeit jedoch bauen die Teilnehmerinnen ihre Fähigkeiten aus, lernen, wie sie ihre kleinen Unternehmen verwalten, und im zweiten Halbjahr 2023 schließlich öffnete die Regierung den Rohingya Zugang zum bangladeschischen Markt: eine große Veränderung und eine große Chance.

Eine von ihnen ist Jamila, eine Rohingya-Frau aus Block A-1 in Camp 14. Jamila trat dem Programm im Jahr 2022 bei. Sie startete ein Snack-Geschäft mit einer kleinen Auswahl an Getränken, Keksen und Kuchen. Nach einem Jahr Investition und Verbesserung konnte sie ihre Wohnsituation verbessern und einen richtigen kleinen Laden eröffnen: „Jetzt kann ich Geld für die Bildung meiner Kinder und Schuluniformen ausgeben.“ Von Mai bis Juni 2023 hat Jamila etwa 5.000 Takas (etwa 42 Euro) verdient, zwischen Juli bis Oktober waren es bereits 13.500 Takas.

Kohinur Akter ist eine Frau aus der Gastgebergemeinschaft. Auch sie trat 2022 dem Programm für Gemeinschaftsunternehmen

bei und wurde mit einer Nähmaschine und Schneiderwerkzeugen ausgestattet: „Ich fühle mich so glücklich, wenn ich einen Auftrag zum Nähen bekomme. Ich verdiene 400 Taka pro Woche.“ Einen Teil des Einkommens wendet sie auf, um sich weiterzubilden.

Beharrlich die Stimme erheben

Nachdem das myanmarische Militär 2017 die brutale Unterdrückung der Rohingya eingeleitet hat, sind die Aussichten auf eine Lösung düster, auch aufgrund der turbulenten politischen Lage in Myanmar. Derweil verschlechtern sich die Bedingungen in den Flüchtlingslagern in Bangladesch massiv. In einer Welt voller Konflikte hat das Interesse am Schicksal der Rohingya nachgelassen. Das beweisen auch die Defizite in der Finanzierung der Hilfsmaßnahmen durch die Vereinten Nationen. Im Juni 2023 hat das Welternährungsprogramm (WFP) die monatlichen Rationen für Rohingya von 12 Dollar auf 10 Dollar pro Person reduziert. Obwohl die Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzukehren, immer weiter schwindet, erheben Rohingya-Frauen weiter beharrlich ihre Stimmen. Mit der Unterstützung von jesuitenweltweit wird in diesem Jahr die Reise von Shanti Khana weitergehen. Ihre Hilfe trägt dazu bei, die Programme aufrechtzuerhalten und weiteren Frauen zu ermöglichen, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Zudem werden wir ein neues Gesundheitsprogramm für die weiblichen Überlebenden des Völkermords und ihre Familien einführen.

Wir danken für die Unterstützung und Ihre Solidarität mit der Rohingya-Gemeinschaft!

P. Alexander Pak Sang-hun SJ

Mehr Informationen unter
jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
--> [/rohingya](https://jesuitenweltweit.at/rohingya)



Unsere Bitte für die Rohingya

Als im vergangenen Juni eine Sozialarbeiterin in der Schneiderwerkstatt von Kohinur Akter nach dem Rechten sehen wollte, stand die Nähmaschine still: „Im Moment kann ich nicht so viel arbeiten, ich habe eine Prüfung“, sagte Kohinur. Ein halbes Jahr vorher war beides undenkbar: dass die junge Rohingya-Frau ein eigenes Geschäft führt, ebenso, dass sie einen Schulabschluss anpeilt. Nur 18 Prozent der Mädchen in den Lagern zwischen 15 und 18 haben 2022 eine Schule besucht. Traditionelle Rollenmuster, Unsicherheit und Isolation verwehren ein selbstbestimmtes Leben. Auch die einheimischen Frauen im Südosten Bangladeschs sind sozial und ökonomisch benachteiligt. Die Spannungen zwischen den Gruppen nehmen zu.

In dieser schwierigen Situation wird Shanti Khana, das „Haus des Friedens“, zu einem Ort echten Wandels. Die Projekte helfen nicht nur auf einer individuellen Ebene Tausenden Frauen, erlittene Traumata zu bewältigen, ihre Stimme zu erheben und ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie zielen auch darauf ab, sozialen Zusammenhalt und nachhaltige Entwicklung zu fördern, aus Perspektive der Rohingya und der Einheimischen gleichermaßen.

Wir fördern die psychosozialen Programme und Bildungsangebote für Frauen in diesem Jahr mit etwa 40.000 Euro. Mit Ihrer Unterstützung ermöglichen wir mit dem Team von Jesuitenpater Alexander Pak Sang-hun SJ Frauen wie Kohinur Akter ein Leben in Würde und helfen, Wunden zu heilen, die der Völkermord an den Rohingya verursacht hat.

Wir bedanken uns für Ihre Hilfe!

Ihr
P. Christian Braunigger SJ
Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich

IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

Spendenkonto Deutschland

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort: X31241 Rohingya

„Jemand muss das Licht sehen“

Seit Ausbruch des Kriegs unterstützen wir unsere Partnerorganisationen im Einsatz für die Leidtragenden. Ebenso wichtig wie Hilfe für Geflüchtete in den Anrainerstaaten ist die Arbeit der Jesuiten in der Ukraine selbst. Zwei von ihnen – Mykhailo Stanchyshyn SJ und Andriy Zelinskyy SJ – berichten.



Das Bild einer Bewohnerin zeigt: Das JRS-Zentrum in Lviv ist Schutzraum Geflüchteter aus der ganzen Ukraine.

Abstrakte Menschlichkeit existiert nicht

Andriy Zelinskyy SJ, Jesuit und Politikwissenschaftler, ist seit 2018 leitender Militärseelsorger der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche. Seine Mission im Krieg ist Menschlichkeit – ein „Dienst der Hoffnung“:

Es sind nun zwei Jahre vergangen, seitdem die russische militärische Aggression gegen die Ukraine ihre gewalttätigste – zuvor unvorstellbare – Dimension erreicht hat. Das Ergebnis sind völlig ausgelöschte Städte und Dörfer, zerstörte Schulen, Krankenhäuser und Wohngebäude, zerstörte Infrastruktur in vielen Regionen. Kampfdroh-

nen, Marschflugkörper, ballistische Raketen und Tonnen von schweren Artilleriegeschossen fliegen und explodieren täglich im ganzen Land, mitten in Europa. Zehntausende verlorene Leben, entführte und deportierte Kinder, eine unbekannte Anzahl von Kriegsgefangenen, Millionen von Flüchtlingen. Jeder Krieg handelt von zerbrochenen Träumen,

nie vollendeten Schulabschlüssen, nie gelebten Leben.

Die gesamte Nation lebt ohne eine klare Perspektive für die unmittelbare Zukunft. Und das alles geschieht heute in unserer gemeinsamen und einzigen Welt.

Menschen helfen, um jeden Preis

Ein Militärseelsorger ist immer „ein Mann mit einer Mission“, der die Menschlichkeit in einer Militäruniform wiederherstellt. Besonders im Chaos des Krieges. Die ukrainische Armee besteht heute aus Opernsängern und Busfahrerinnen, IT-Spezialisten und Schauspielerinnen, Sporttrainern, Lehrerinnen, Fabrik- und Büroangestellten, Müttern und Vätern, Schwestern und Brüdern, Ehemännern und Ehefrauen, Söhnen und Töchtern. Alle werden zu Hause sehnsüchtig erwartet, aber nicht alle kehren zurück.

Die Mission eines Militärseelsorgers während eines Krieges ist ein Dienst der Hoffnung. Jemand muss das Licht sehen, wenn der Schmerz die Welt dunkel erscheinen lässt. Es



„Mann mit Mission“: Militärseelsorger P. Andriy Zelinsky SJ.

ist ein einfaches und bescheidenes Ministerium: Inmitten von strategischen Entscheidungen und taktischen Manövern bleibt ein Kaplan im Dienst der Menschlichkeit selbst. Abstrakte Menschlichkeit existiert nicht, sie ist immer persönlich, konkret, verletzlich und tüchtig. Die Anwesenheit eines Geistlichen an einem Ort, wo die gesamte menschliche Zivilisation auf null reduziert zu sein scheint, wird sakramental. Die Menschheit zu schützen bedeutet, einem Menschen zu helfen, um jeden Preis, das Gute zu wählen, nach der Wahrheit zu suchen, für Gerechtigkeit zu kämpfen und sogar mitten in einer zerschlagenen Realität Schönheit zu erkennen.

Das Ausmaß der unmittelbaren Folgen des russischen Angriffs auf die Ukraine ist so groß, dass die meisten Menschen, die heute weltweit im Frieden leben, nur bei dem Versuch, sich die Schäden und Gräueltaten vorzustellen, schnell erschöpft wären.

Heute sind wir müde, aber definitiv noch stark genug, um für Frieden, für jedes einzelne Menschenleben, für die Menschheit selbst zu kämpfen.

Andriy Zelinsky SJ



P. Christian Braunigger SJ (Mi.) und P. Christian Marte SJ (re.) mit P. Mykhailo Stanchyshyn SJ in einer JRS-Unterkunft.

Frauen und Kinder tragen großes Leid

Wenige Tage nach dem Angriff fuhr Mykhailo Stanchyshyn SJ ins umkämpfte Charkiw, um dort Menschen in Not zu begleiten. Im Elend des Kriegs erlebt der Seelsorger auch Gerechtigkeit, Einigkeit, Freiheit und Menschlichkeit.

Der Krieg in der Ukraine ist weder am 24. Februar 2022 noch im Jahre 2014 mit der Eroberung der Halbinsel Krim und der östlichen Gebiete der Ukraine ausgebrochen. Die Ukrainerinnen und Ukrainer erfahren ständige Angriffe aus Russland bereits seit über drei Jahrhunderten. Angegriffen wurden immer wieder Sprache, Kultur, Geschichte, Glaube und nicht zuletzt das menschliche Leben.

Dieser Krieg tötet in erster Linie die Soldaten, die mit ihrem Leben das Land verteidigen. Heute sind es aber auch etwa sechs Millionen Flüchtlinge und 15 Millionen Umgesiedelte, meistens Frauen und Kinder, die das ganze Elend auf sich nehmen müssen. Zu Beginn des Krieges verließen ca. zwei Drittel der

Einwohner Charkivs ihre Heimatstadt. Nach zwei Jahren des Krieges ist ein großer Teil zurückgekehrt, obwohl die Stadt und die gesamte Region bis heute oft bombardiert werden.

Leben am Abgrund

Wir schätzen, dass ein Drittel unserer Geflüchteten nicht mehr in die Ukraine zurückkehren wird. Die Menschen, die sich entschließen zurückzukehren, wollen weiterkämpfen und das Land aufbauen. Viele von ihnen brauchen Hilfe vom Staat, denn sie sind obdachlos geworden. In Charkiw begegnet man sehr oft Menschen, die aus den umliegenden Ortschaften, wie Isum, Balakleia und vielen Dörfern, geflüchtet sind. Aus Angst um ihr Leben, und weil sie ihre Wohnungen ver-

loren haben. Hunderttausende von Kindern leben immer noch in den Gemeinden an der Frontlinie, traumatisiert, verängstigt und ohne die Möglichkeit, ihre Grundbedürfnisse zu stillen. 40 Prozent der ukrainischen Bevölkerung brauchen heute dringend humanitäre Hilfe.

Der Einsatz der Freiwilligen war von Anfang an bis heute eine enorm große Kraft, die überall zu spüren ist. Die Einheit und Brüderlichkeit in der Bevölkerung lassen uns hoffen, dass sich die Ukrainerinnen und Ukrainer diesmal endgültig von der russischen Besatzung befreien, ihren Kindern ein besseres Leben ermöglichen und nicht zuletzt – vor den Augen Europas und der ganzen freien Welt – ein Zeugnis ablegen von Werten wie Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit.

Mykhailo Stanchyshyn SJ



Katholikentag Erfurt: Pater Stanchyshyn im Dialog

Zum Katholikentag in Erfurt (29. Mai bis 2. Juni) freuen wir uns besonders auf den Besuch von Mykhailo Stanchyshyn SJ. Er wird bei Podiumsgesprächen und im Austausch mit unseren Besucherinnen und Besuchern die Situation in der Ukraine schildern und berichten, wie die Jesuiten versuchen, das Leid der Menschen zu lindern.

Die grausame Normalität des Krieges

Um selbst einen Eindruck von der Situation in der Ukraine zu gewinnen, ist Missionsprokurator P. Christian Braunigger im vergangenen Jahr nach Lviv und Czernowitz gereist:

In der Metropolregion Lviv leben ca. 750.000 Einwohner und zurzeit ca. 250.000 Binnenflüchtlinge. Fliegeralarm gehört zum Alltag. Wenn wieder die Sirene heult, wird der Schulunterricht unterbrochen; das kommt einige Male in der Woche vor.

Der Soldatenfriedhof wird immer größer. In der Militärkirche in Lviv wird täglich ein Requiem gefeiert, mit einem, zwei oder drei Särgen. Mittlerweile hat fast jede Familie Gefallene zu beklagen. Die Stimmung im Land ist bedrückend.

In einer Flüchtlingsunterkunft des JRS leben derzeit ca. 25 Personen – Frauen, Kinder sowie ein älterer, kranker Mann. Für Tatjana, eine der Frauen, ist die Unterkunft ein sicherer Hafen: „Hier werde ich als Mensch betrachtet und bin nicht nur eine Nummer.“ Das Seelsorgeangebot ist speziell auf die Bedürfnisse der Geflüchteten angepasst. Gleichzeitig bieten Therapeutinnen und Therapeuten traumatisierten Menschen eine erste psychologische Beratung an. Ein vergleichbares Zentrum soll nun auch in Czernowitz entstehen.

Auf meiner Reise erlebte ich in verschiedenen Situationen eine bedrückende Stimmung. In der Unterkunft des JRS durfte ich jedoch viel Dankbarkeit und Hoffnung spüren. Dass Menschen mit Zuversicht in die Zukunft schauen, ist auch dank Ihrer Hilfe möglich.

P. Christian Braunigger SJ

Spenden und helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at

--> /ukraine



„Klänge, die die Welt verbinden“

Zwölf Konzerte in zehn Städten, Tausende begeisterte Gäste: Die Tournee der „Sonidos de la Tierra“ schwappte wie eine Welle der Sympathie durch Deutschland und Österreich. Die jungen Paraguayos zündeten Feuerwerke ihrer Mestizaje-Kultur – und schärften das Bewusstsein für die transformative Kraft von Musik

Sonidos de la Tierra begeisterten („Langeoog News“), sie haben „die Herzen im Sturm erobert“ („Die Zeitung“), denn: „Musik kann Wunder bewirken“ (SWR): So verschieden die Auftrittsorte des paraguayischen Orchesters „Sonidos de la Tierra“ auf seiner Tournee durch Deutschland und Österreich auch waren im vergangenen November – die Reaktionen des Publikums waren Abend für Abend die gleichen. Ob in Metropole oder Kleinstadt, Kirche oder Schul-Aula: Die musikalische Qualität des Ensembles um die Dirigenten Luis und Ian Szarán sorgte vom ersten Ton an für atemlose Stille im Publikum, die sich dann, im zweiten Teil des Konzerts, entladen sollte in Tänzen, Mitklatschen und Standing Ovations.

Symbiose und Identität

Zunächst also getragene, feierliche Barockmusik des 17. und 18. Jahrhunderts aus der Feder der jesuitischen Meistermusiker Domenico Zipoli und Martin Schmid, danach ein flotter Tango „La Cumparsita“ und der Latino-Klassiker „Arroyos y Esteros“: Was so unterschiedlich scheint, verschmelzen die „Sonidos de la Tierra“ zu einer kohärenten musikalischen Reise durch ihr Heimatland, die niemals langweilig wird.

„Es ist eine Symbiose zwischen den indigenen Kulturen und der europäischen Kultur, die dazu kam“, erklärt Ian Szarán, Sohn des Sonidos-Gründers Luis Szarán. „Diese Mischung,

diese Fusion – ‚Mestizaje‘: Das ist es, was unsere ganze Art zu sein, unsere Kultur, unsere Traditionen auch jenseits der Musik schafft.“

„Kleine Ziegelsteine, die das Schöne ausmachen“

Ian wandelt mit schlafwandlerischer Sicherheit auf den großen Fußspuren seines Vaters, eines der bedeutendsten und einflussreichsten zeitgenössischen Musiker Paraguays. Für ihn war es „sehr interessant, die Reaktion des europäischen Publikums auf diesen roten Faden zwischen der Musik des Barockzeitraums und der Gegenwart zu sehen“, berichtet er: „Beim ersten oder zweiten Konzert weiß man nie, wie es sein wird, es gibt immer diese Spannung. Aber dann zu sehen, dass die Leute zehn oder 15 Minuten lang stehend applaudieren, ist ein sehr befriedigendes Gefühl.“ „Es sind diese kleinen Details, die zusammen genommen die Kathedrale bauen; die kleinen Ziegelsteine, die das Schöne ausmachen“, ergänzt Michael Savino, Teil der Chor-Abteilung der Sonidos.

Der Profi-Sänger aus New York lebt erst seit Kurzem in Paraguay und wurde von den Szárans kurzerhand für die Europa-Tournee engagiert, nicht zuletzt, um den jüngeren Musikerinnen und Musikern „ein Gefühl von Professionalität zu vermitteln“, erklärt Ian. Die meisten sind in ihren Zwanzigern und stehen am Anfang ihrer Orchesterkarrieren. Alle gehören mittlerweile zur musikalischen Nachwuchselite ihrer Heimat, und alle haben den gleichen Weg eingeschlagen: Ihr Ausgangspunkt war eine der 200 Musikschulen des landesweiten „Sonidos de la Tierra“-Netzwerks, das benachteiligten Kindern und Jugendlichen ermöglicht, ein Instrument zu erlernen. „Mangel an Geld darf kein Hindernis für ihre Entwicklung sein“, so das Credo von



Luis Száran, der das Programm vor 22 Jahren ins Leben gerufen hatte. Dass Musik imstande ist, das Leben von Kindern in schwierigen Lebenssituationen zu verbessern, ist nicht nur tiefe Überzeugung des „Sonidos“-Gründers, sondern mittlerweile durch wissenschaftliche Studien belegt.

Den Beweis für diese transformative Kraft der Musik blieben die Musikerinnen und Musiker der Sonidos bei ihren Auftritten im November nicht schuldig.

Mehr Informationen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at → / [sonidos](#)

Ostern in Indonesien

In Indonesien leben 28 Millionen Christinnen und Christen, das sind etwa 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. Das Christentum verbreitete sich auf einigen Inseln bereits im 16. Jahrhundert. Eine herausragende Rolle spielte dabei der Jesuit Franz Xaver, der 1546 die Molukken erreicht hatte.

Dort und in anderen östlichen Landesregionen wie Papua lebt heute eine bedeutende christliche Bevölkerung, und hier sind auch die Osterfeierlichkeiten intensiver. Es finden feierliche Prozessionen statt, bei denen die Gläubigen traditionelle Kleidung tragen und Bibelverse rezitieren. Kirchen werden mit

Blumen geschmückt, und es gibt oft gemeinsame Mahlzeiten nach den Gottesdiensten.

Mit zwei österlichen Kunstwerken aus Indonesien, einer inkulturierten Darstellung des Letzten Abendmahls von Untung und einem Bild des Auferstandenen von Bagong Kussudhiardjo, wünschen wir Ihnen eine gesegnete Kar- und Osterzeit. Die Texte zu den Bildern stammen von Joe Übelmesser SJ.

Weitere Werke vieler uns verbundener Künstler aus aller Welt finden Sie auf:

jesuitenweltweit.de/kunst



Unaufhaltsam himmelwärts,
wie auf den Flügeln mythischer Vögel
schwingt er sich auf zur Unsterblichkeit.
Aufwärts.

Es gilt nur noch die eine Richtung.
Und alles andere zieht er mit sich.

Die abgelegten Sandalen verraten es:
Hier ist heiliger Boden, wo der Meister
seine zwölf Jünger versammelt
zum letzten Abendmahl.





Voneinander lernen, miteinander bauen

Seit fast 20 Jahren fördert die Initiative *learning from the roots** (lfr*) mit einem interkulturellen Ausbildungs- und Bauprojekt eine Schule im ländlichen Simbabwe. Studierende, Schüler:innen und Schreiner-Azubis beweisen: Gelungene Nord-Süd-Kooperation ist keine Einbahnstraße

Eine echte Wiese reicht bis zum Mittelpunkt der Erde!“, sagte der Tessiner Architekt und Professor Luigi Snozzi (1932-2020). Nun erscheint unser Bauplatz eher weniger als Wiese. Aber so weit wie die Fundamente mittlerweile aus dem felsigen Boden der St. Rupert Mayer Mission hinausragen, ragen sie auch in die Tiefe der Erde hinunter.

Endlich himmelwärts

Was hier wächst, ist der nächste Baustein der St. Rupert Mayer Highschool: eine Mensa, die auch Treffpunkt, Freilufttheater und Gemeindezentrum sein wird. Im steinigen Untergrund die bis zu zwei Meter tiefen Fundamentgräben auszuheben, war ein schwieriges Unterfangen. Jetzt geht es mit den geplanten Räumen endlich himmelwärts.

Und die Mensa wird nicht das letzte Gebäude bleiben: Der Wohnbereich für die Jungs steht

kurz vor der Fertigstellung, einer für Mädchen soll folgen, und schließlich wird alles zusammen mit weiteren neuen Unterrichtsräumen eine Internatsschule für 700 Schülerinnen und Schüler bilden. Wir freuen uns sehr darauf, diese Schule in den nächsten Jahren gemeinsam zu verwirklichen.

Möglichst gute Ausbildung für möglichst viele

Die St. Rupert Mayer High School zu einer voll ausgestatteten Internatsschule auszubauen, zielt auf eine möglichst gute Ausbildung für möglichst viele lokale und regionale Jugendliche und ist eine der Ideen, die der Missionsleiter Pater Peter Paul SJ entwickelt hat, um St. Rupert's in eine Zukunft der finanziellen Eigenständigkeit zu führen. Mehrere Vieh- und Landwirtschaftsprojekte wurden bereits umgesetzt, zwei Fischteiche sind angelegt, um zu dieser Unabhängigkeit beizutragen.

Im April 2023 konnten wir es mit eigenen Augen sehen: Nach knapp zwei Jahren ist der Science Block fertig gestellt worden, und die ersten Schülerinnen und Schüler werden dort unterrichtet. Es macht uns stolz, dass ihnen an der St. Rupert Mayer Highschool nun alle Studienfächer offenstehen.

Allen Widrigkeiten zum Trotz: eine echte Perspektive

Die Reise hat auch gezeigt, dass sich zwei wesentliche Hoffnungen unseres *learning from the roots**-Projekts in den letzten 19 Jahren erfüllt haben. Die Schulen genießen überregional einen sehr guten Ruf, die Zahlen der Schülerinnen und Schüler wachsen kontinuierlich, und so bekommen viele junge Menschen in Simbabwe trotz der schwierigen politischen Situation eine echte Zukunftsperspektive. Außerdem ist St. Rupert's tatsächlich weitgehend autark mit solarem Strom und damit Wasser versorgt, was die für die Mission so wichtige Landwirtschaft sichert.

Andererseits gibt es derzeit wieder kein ärztliches Personal im Krankenhaus, und auch wenn es mittlerweile zwei solarbetriebene Wasserpumpen gibt, kann es manchmal doch passieren, dass beide ausfallen, wir haben es erlebt; dann heißt es wieder ab zum Brunnen und Eimer schleppen. Der Umgang mit Technik und ihren Grenzen wird uns also auch in Zukunft begleiten.

Digitaler Schüleraustausch

*learning from the roots** wollte von Beginn an den Austausch junger Menschen aus Deutschland und Simbabwe fördern, viele Studierende der TU München haben das inzwischen auch wahrgenommen. Nun ist es auch gelungen, diesen Austausch auf anderen Ebenen zu erweitern. Sylvie Koberstein, selbst eine Pionierin des *lfr**-Projekts, hat als Lehrerin für Schreinerazubildende das Projekt *lessons from the roots** gegründet. Und das Carl-Spitzweg-Gymnasium in Germering, das unsere Arbeit in Simbabwe seit





vielen Jahren mit großem Interesse und Engagement begleitet, hat einen digitalen Schüleraustausch begonnen.

Schreiner-Azubis schaffen Bleibendes

Ein Team, bestehend aus acht angehenden Schreinerinnen und Schreincern sowie zwei Lehrkräften des Kerschensteiner Berufsschulzentrums in München, ist im Juni 2023 nach St. Rupert's gereist. Vor Ort hatten die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, das örtliche Team beim Bau der Mensa zu unterstützen und dabei möglichst viel von den dortigen Handwerkern und ihrem Baumeister zu lernen. Die Reise, gefördert durch AusbildungWeltweit, ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, ermöglichte über drei Wochen unglaublich viele Eindrücke und Erfahrungen. Es entstanden neue Freundschaften zwischen jungen Menschen aus München und der Community von St. Rupert's. Die langjährige Partnerschaft wurde durch diesen Besuch altbekannter und neuer Mitwirkender erneuert und besonders durch die Mithilfe auf der Baustelle gefestigt.

Voneinander zu lernen und der wechselseitige Austausch sind Ausgangspunkte sowohl für lessons from the roots* als auch für learning from the roots*. Bereits für dieses Jahr

ist eine weitere Reise geplant. Die deutschen Schreiner-Azubis werden dann nicht nur mit auf der Baustelle der neuen Mensa sein, sondern gemeinsam mit Handwerkerinnen und Handwerkern sowie der Schulgemeinde die Möblierung der Mensa konzipieren und Prototypen herstellen. So können wir an einer konkreten Aufgabe unser Handwerk an die Highschool bringen und zugleich lernen, mit den dortigen Möglichkeiten etwas Bleibendes zu schaffen.

In Simbabwe liegt, historisch bedingt, der Fokus auf der akademischen Bildung. Wer den A-Level in englischer Sprache nicht schafft oder sich danach kein Studium leisten kann, bleibt praktisch ohne Beruf. Ein Grund, weshalb die Menschen ihre Existenz überwiegend im informellen Sektor bestreiten und ein großer Fachkräftemangel herrscht, der die Entwicklung des Landes hemmt. Um das zu ändern, müssen laut Regierungsbeschluss alle Highschools ab 2024 berufliche Zweige einführen, darunter auch das Holzhandwerk. Mittel stellt die simbabwische Schulbehörde dafür aber nicht zur Verfügung. An der St. Rupert Mayer Highschool fehlt faktisch alles: Es gibt kein Werkzeug, keine Räumlichkeiten, keine Lehrkräfte.

Partnerschaft mit dem Carl-Spitzweg-Gymnasium Germering

Seit rund eineinhalb Jahrzehnten unterstützt auch das Carl-Spitzweg-Gymnasium aus Germering unser learning from the roots*-Projekt. Daniela Meyer-Bender, die uns im April 2023 nach Simbabwe begleitet hat, und ihre engagierten Klassen organisieren immer wieder Veranstaltungen, die Spendengelder für St. Rupert's generieren. Eine Schülerzeitung, die seit einigen Jahren regelmäßig erscheint, geht auf eine Initiative des Gymnasiums in



Neben Teams der TU München sind auch ein Berufsschulzentrum und ein Gymnasium an der Kooperation beteiligt.

Germering zurück. Seit unserer Reise bestehen nun auch persönliche Kontakte zur Lehrerschaft der Highschool, die Newsletter beider Schulen werden digital ausgetauscht. So erfahren die Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und Simbabwe direkt, welche Themen das Leben der anderen prägen.

Die im Jahr 2005 formulierte Grundidee von learning from the roots* erscheint uns heute aktueller denn je: In einem Gebiet der Armut kann die sogenannte „erste Welt“ von der „dritten Welt“ lernen: das Potenzial des Mangels, „doing more with less“, stellt eine Herausforderung in unserer globalisierten Welt dar. Das Engagement bietet andererseits jungen Menschen in Simbabwe eine existenzielle Chance und fördert somit beidseitig die Auseinandersetzung mit den Werten anderer Kulturen. Ganz in diesem Sinne wollen wir weiterhin nach gemeinsamen Wurzeln suchen und Flügel für die Zukunft bauen.

*Das Team von lfr**

Mehr Infos

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at

→ /StRuperts



Info-Abend Südliches Afrika München, 26. April

Auf Initiative des Jesuiten Karl Hermann SJ entstand 2004 mit dem Verein learning from the roots* die außergewöhnliche Kooperation von Studierenden und Lehrenden der TU München mit der St. Rupert's Highschool: ein Beispiel für die vielfältige Arbeit der Jesuiten im südlichen Afrika.

Am Freitag, 26. April, laden wir und das lfr*-Team ein zu einem Infoabend in den Saal der Münchner St.-Michael-Kirche (Neuhauser Str. 6). Wir freuen uns auf den Besuch von **Provinzial P. Leonard Chiti SJ**. Er wird über aktuelle Projekte und Herausforderungen berichten.

Messe um 18 Uhr, Beginn: 19 Uhr



Modus Hoffnung

Martin Lenk SJ ist seit 2023 nicht mehr nur für die Antillen verantwortlich, sondern, als Provinzial der neu geschaffenen Jesuitenregion Karibik, für über 700 Inseln: eine Weltregion zwischen enormem Reichtum und eklatanter Armut.

Aus zwei mach eins: Im Juli 2023 entstand die Karibikprovinz als neue territoriale Einheit der Jesuiten und verbindet nun die ehemalige Antillenprovinz (Kuba, Miami und die Dominikanische Republik) mit der englischen Karibik (ehemalige Guyana-Region und Jamaika). Welche Motive lagen zugrunde?

Die neue Karibikprovinz der Gesellschaft Jesu wurde gegründet, um besser auf die pastorale Lage in der Region antworten zu können. Die weltweite Versammlung der Jesuiten, die 36. Generalkongregation, hatte 2016 erklärt: „Unterscheidung, Zusammenarbeit und Vernetzung bieten drei wichtige Perspektiven unserer heutigen Weise des Vorangehens. Da die Gesellschaft Jesu ‚ein internationaler und

multikultureller Leib‘ in einer vielschichtigen ‚zerstückelten und geteilten Welt‘ ist, hilft die Aufmerksamkeit für diese Perspektiven, die Leitungsstrukturen zu vereinfachen und sie flexibler und apostolisch wirksamer zu machen“ (Dekret 2,3).

In unserer „zerstückelten“ Karibik, die sich auf vier große und mehr als 700 kleine Inseln verteilt, sind Zusammenarbeit und Vernetzung ein Gebot der Stunde, um „apostolisch wirksamer“ zu sein.

Seit dem 31. Juli 2023, dem Festtag unseres Ordensgründers, des Hl. Ignatius von Loyola, sind wir jetzt eine Provinz, die die spanischsprachige und die englischsprachige Karibik zusammenbringt.

Die neue Provinz ist nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell und politisch ein Flickenteppich. Gibt es ein Zentrum? Wie wird mit der Zweisprachigkeit umgegangen? Gibt es eine „Gesamtstrategie“ der Jesuiten für das Territorium?

Die Jesuiten der Karibikprovinz leben in sechs verschiedenen Ländern mit sehr verschiedenen politischen Systemen. Besonders die Spannungen zwischen Miami und Kuba sind spürbar, aber natürlich auch die Unterschiede zwischen der spanischen und der englischen Tradition. Trotzdem eint uns mehr, als uns trennt. Das karibische Meer trennt die verschiedenen Inseln voneinander, aber eint uns in einer gemeinsamen Geschichte, die in allen Teilen von Zuckerrohr, Sklaverei, Rum und Piraten, aber auch von Musik, Trommeln, Tanz und Lebensfreude und dem Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit erzählt. In dieser Welt finden und verkünden wir Christus, der auch bei den Menschen in der Karibik, und ganz besonders bei den Ärmsten, zu Hause ist.

Was eine Gesamtstrategie angeht, hatten wir in den letzten Jahren eine „Ruta Ignaciana“, d. h. einen geistlichen Weg, indem alle unsere Kommunitäten und Werke über unser Apostolat gebetet und nachgedacht haben: Wie sollen wir unsere Sendung erfüllen? Was will Christus von uns heute in der Karibik? Wo sollten wir vor allem sein?

Im Blick auf das „wie“ sind uns vor allem die oben erwähnten Perspektiven von Unterscheidung, Zusammenarbeit, Vernetzung wichtig. Das ist aber nur möglich, wenn wir eine vertiefte geistliche Bildung für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben, um aus einer christlichen, katholischen und ignatianischen Identität heraus zu leben und zu handeln.

Über das „was“ geben die Universalen Apostolischen Präferenzen des Jesuitenordens eine Antwort. Überall wollen wir Christus als den Weg zu Gott zeigen, vor allem durch Geistliche Übungen, immer geht es darum, auf der Seite der Ärmsten und von der Gesellschaft Ausgeschlossenen zu stehen. Wir wollen Jugendliche begleiten und sorgen uns um die Schöpfung, unser gemeinsames Haus. Gerade im letzten Punkt sind wir dabei aufzuwachen. Einfache Leute auf dem Land erzählen, wie ihnen der Klimawandel zu schaffen macht. Es gibt immer häufiger viel zu lange Dürreperioden und dann viel zu viel Regen auf einmal. Hurrikane und andere Unwetter treten vermehrt auf, und die Verschmutzung des Meeres und der Strände bringt nicht nur den Tourismus in Gefahr.

Ein besonders schwieriger Punkt ist die Frage, „wo“ wir vor allem sein sollten. Nach jesuitischer Tradition sollen wir vor allem dort sein, wo man uns am meisten braucht, wo wir unser Bestes geben können und wo andere nicht hingehen können oder wollen.

Vor Kurzem haben wir ein Spirituelles Zentrum für die englischsprachige Karibik in Trinidad und Tobago gegründet. Von dort aus besuchen Mitbrüder auch die kleinen Inseln der östlichen Karibik, um Einkehrtage, Exerziten und Kurse abzuhalten. In der Dominikanischen Republik haben wir eine Pfarrei im ärmsten Landesteil übernommen, andere Pfarreien, die gut laufen, übernehmen die Diözesen. Kuba und Haiti sind Vorzugsoptionen der lateinamerikanischen Jesuitenkonferenz und damit auch für unsere Provinz.

Obschon auf einer Insel mit der Dominikanischen Republik, bleibt Haiti Teil der kanadischen Provinz: Was sind die Gründe?



In der Dom. Republik zeugt das Mutter-Kind-Seelsorge-Programm vom jesuitischen Einsatz für Glaube, Hoffnung und Liebe.

Als Jesuiten arbeiten wir eng zusammen. Zurzeit absolvieren zehn haitianische Jesuiten ihr Philosophiestudium an unserer Hochschule Bonó in Santo Domingo, und an der Grenze gibt es einen regen Austausch der Kommunitäten und Sozialzentren, vor allem, um die Probleme der Migration zu begleiten.

Haiti befindet sich in einer sehr schweren Krise. Die Regierung kontrolliert nur einen kleinen Teil des Landes. Entführungen sind an der Tagesordnung, auch Mitbrüder waren schon davon betroffen. Das Gebäude des Noviziates, nahe bei der Hauptstadt Port-au-Prince, ist seit vielen Monaten von einer kriminellen Bande besetzt. Die Novizen sind in den Norden an die Grenze zur Dominikanischen Republik umgezogen. In dieser Lage hat Haiti darum gebeten, zunächst in der Verbindung mit Kanada zu bleiben, um sich selbst bessere Strukturen zu geben. Der Horizont ist aber die Zusammenarbeit in der Karibik.

Das Image der Karibik oszilliert zwischen Urlaubsparadies und Armut unter Palmen: Was sind die Chancen und Herausforderungen dieser Weltregion? Welche Rolle können dabei die Jesuiten spielen?

Die letzten Jahrzehnte haben viele Veränderungen in der Karibik mit sich gebracht. Früher war Zucker der wichtigste Wirtschaftsfaktor, heute ist es fast überall der Tourismus. Weiterhin leben viele Menschen in Armut. Gewalt und Unsicherheit machen vielerorts zu schaffen. Viele wollen auswandern, vor allem aus Kuba und Haiti, aber auch aus den anderen Ländern. Herausforderungen sind die Schaffung von Arbeitsplätzen, Beseitigung der Korruption, Schutz der Umwelt, Freiheit und soziale Sicherheit.

Die Karibik verfügt über einen enormen Reichtum, dazu gehören nicht nur die traumhaften Strände und Landschaften, die Land-



Der Alltag auf Kuba ist von Entbehrungen geprägt - neben Haiti ist die Insel daher eine „Vorzugsoption“ der Jesuiten.

wirtschaft, Gold, Silber, Bauxit und andere Naturschätze, sondern der größte Reichtum der Karibik sind die Kultur und die Menschen, die hier leben. Unsere Aufgabe ist es, dazu beizutragen, dass Glaube, Hoffnung und Liebe in der Karibik lebendig bleiben. Deshalb arbeiten wir in Schulen, Pfarreien, Sozialzentren, Radiostationen und Exerzitienhäusern mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren. Der Glaube an Gott und an die Würde jedes Menschen gehören zusammen. Eine engere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Inseln, Orten und Ländern der Karibik hilft uns, unserem apostolischen Auftrag mit einem weiteren Horizont und besser nachzukommen. Wir lernen voneinander und helfen einander.

Unseren Jugendlichen fällt die Vernetzung und Zusammenarbeit über Landes-, Sprach-, und kulturelle Grenzen hinweg leichter als allen anderen. Das Ignatianische Jugend-

festival im Herbst 2023 in Havanna, mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Kuba, Jamaika und der Dominikanischen Republik, stand unter dem Leitsatz: „Im Hoffnungsmodus“. Die neue Provinz in der Karibik macht uns Hoffnung. Alleine können wir nur wenig tun. In der Karibik sind wir jetzt Teil eines größeren Projektes, an dem viele mitarbeiten. Dieses Projekt gehört nicht uns, sondern Christus. Und in Christus ist Gott Mensch geworden und lädt uns dazu ein mitzuhelfen, die Welt ein wenig menschlicher zu machen.

Spenden und helfen:

jesuitenweltweit

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

(Deutschland)

IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

(Österreich)

Stichwort: X78820 Lenk

Schenken Sie Ihrem Geld einen Sinn!

Vorsorge zu treffen bedeutet, sich über Geld Gedanken zu machen und auch, sich mit der eigenen Zukunft und einem Blick auf unsere Welt zu beschäftigen. Dabei spielen liebgewonnene Menschen und vielleicht auch unser Planet als Ganzes eine Rolle. Was ist Ihnen dabei wichtig?



jesuiten*weltweit* sammelt Spenden und vergibt diese im jesuitischen Netzwerk weltweit an nachhaltige Projekte im Sinne der Universellen Apostolischen Präferenzen des Jesuitenordens: für die Benachteiligten, für die Jugend, für unser gemeinsames Haus, die Erde. Dadurch müssen wir uns auch mit Vermögensverwaltung und ethischen Fragen der Geldanlage befassen. Über viele Jahrzehnte haben wir dabei im internationalen jesuitischen Netzwerk eine große Expertise aufgebaut und legen großen Wert auf Festlegung, Umsetzung und Überwachung von Nachhaltigkeitskriterien. Dies deckt sich mit unserem Auftrag im Orden, Notleidende zu unterstützen, Menschen Zugang zu Bildung zu ermöglichen, die Schwächsten zu schützen und unsere gottgeschaffenen Lebensgrundlagen zu bewahren.

Gemeinsam wirkmächtiger

Für unsere Vermögensverwaltung haben wir Kriterien entwickelt, die den Kriterien für die Zusammenarbeit mit Partnerprojekten entsprechen. jesuiten*weltweit* bietet Ihnen die außergewöhnliche Möglichkeit, für Sie selbst und zugleich für uns alle Vorsorge zu treffen. Gemeinsam sind wir wirkungsmächtiger zum Wohle Vieler. Wir laden Sie ein, mit uns gemeinsam zu investieren und dabei das größte Ganze in den Blick zu nehmen:

Durch eine bedingte Schenkung können Sie uns Geldbeträge ab 10.000 Euro langfristig

überlassen. Die gemäß unseren ethischen Anlagekriterien innerhalb eines großen Vermögens erwirtschafteten Erträge fließen jährlich, gemäß den von uns oben genannten Kriterien, verschiedenen Projekten zu; haben Sie ein Herzensprojekt, so verwenden wir die Erträge dafür. Den uns überlassenen Geldbetrag erhalten Sie bei Bedarf jederzeit zurück.

Verantwortungsbewusst und transparent

Als institutioneller gemeinnütziger Anleger sind wir von Ausgabeaufschlägen, Ertragssteuern etc. befreit. Wir wirtschaften mit sehr niedrigen Verwaltungskosten, haben Zugang zu besonderen ethischen Investitionsmöglichkeiten, sind „näher am Menschen“ im Globalen Süden und betreiben dabei eine ertragsstarke und dennoch angemessene Anlagerisikostreuung.

Wir legen in Aktien, Anleihen und Festgeldern an. Unsere Vermögensverwaltung wird durch unabhängige externe Experten unterstützt und jährlich von einem Wirtschaftsprüfer durchleuchtet.

Damit ermöglichen wir Ihnen, im Rahmen Ihrer privaten Vorsorge ethisch verantwortungsbewusste und gleichzeitig sinnstiftende Vermögensverwaltung betreiben zu lassen, denn in Fällen persönlicher Not händigen wir Ihnen Ihr Kapital unkompliziert und kurzfristig wieder aus.

Vorteile einer bedingten Schenkung

- Jährlicher Verwendungsbericht
- Breitere Risikostreuung
- Höherer wirksamer Ertrag
- Niedrigere Kosten
- Einhaltung sehr hoher ethischer Standards
- Kein Verwaltungsaufwand für Sie

Mit dem Angebot, mit einer bedingten Schenkung in unsere weltweite Arbeit zu investieren, richten wir uns in erster Linie an die Spenderinnen und Spender in Deutschland.

Weitere Informationen erhalten Sie per Mail oder telefonisch bei **P. Christian Braunigger SJ** (braunigger@jesuitenweltweit.de) oder **Dr. Norbert Dischinger** (dischinger@jesuitenweltweit.de), 0049 911 2346-160.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen in Österreich unterscheiden sich. Sie leben in Österreich und interessieren sich für eine vergleichbare Anlageform? Wenden Sie sich an **Mag. Katrin Morales**: morales@jesuitenweltweit.at, 0043 1 512 5232-56.



Sprechen Sie uns bitte persönlich an, um die für Sie passende Lösung zu finden!

Raus aus der Komfortzone!

Die gebürtige US-Amerikanerin Gabriella Michaelson nutzt die Zeit nach ihrem Schulabschluss in Deutschland, um sich als Freiwillige beim Jesuit Refugee Service (JRS) in Athen zu engagieren. Im Interview verrät sie, welche Begegnungen sie bisher geprägt haben und welche Aspekte ihrer Arbeit besonders nachhaltig sind.



Seit November 2015 ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) auch in der griechischen Hauptstadt Athen aktiv: Ziel ist es, geflüchtete Menschen und Migrant:innen zu unterstützen und für ihre Rechte einzutreten. Die JRS-Teams begleiten die Menschen direkt nach der Ankunft und unterstützen sie auf dem Weg zu Eigenständigkeit und Teilhabe in der Gesellschaft. Der JRS Griechenland betreibt drei Zentren in Athen: das Women's Day Center, die Hub Community und das Pedro Arrupe Center. Zusätzlich unterstützt er Geflüchtete in verschiedenen Stadtteilen von Athen durch die Verteilung von Non-Food-Artikeln.

Die 19-jährige Gabriella hatte sich noch während ihres letzten Schuljahres in München für

das Freiwilligenprogramm Jesuit Volunteers beworben. Sie entschied sich bewusst für diese Pause vor dem Studium, um ihre Perspektiven zu erweitern. Seit Anfang September ist sie nun in Athen: „Mit Erwartungen habe ich mich zurückgehalten. Ich wollte absichtlich nicht mit falschen Vorstellungen an die Sache herangehen. Aber jetzt, da ich in Athen bin, bin ich überglücklich, diese wertvolle Erfahrung machen zu dürfen. Es ist so schön, jeden Tag mit Menschen aus aller Welt zu tun zu haben, vor allem mit Kindern aller Altersklassen. Meine Anwesenheit leistet einen kleinen Beitrag für ihr Wohlbefinden. Klarerweise ist es auch für mich eine einmalige Gelegenheit, unsere Welt ein Stück besser kennenzulernen, über mein eigenes Leben nachzudenken und aus meiner Komfortzone herauszukommen.“

Engagement trotz Gegenwind

Wie in anderen europäischen Ländern gibt es in Teilen der lokalen Bevölkerung und auch seitens der Behörden Widerstand gegen die Anwesenheit geflüchteter Personen und somit auch gegen Arbeit von Freiwilligen wie den Jesuit Volunteers. Beispielsweise fanden in der Vergangenheit auf dem Victoria Square oft öffentliche Veranstaltungen statt, bei denen sich Freiwillige und Geflüchtete auch außerhalb der üblichen Räumlichkeiten trafen. Doch seit einer Weile sei dies auf diesem Platz aufgrund eines Verbots nicht mehr möglich. Gabriella empfindet diese Tatsache als äußerst bedauerlich.



Gabriella suchte für ihr Gap Year nach einer sinnvollen Beschäftigung.

„Ein Ort, an dem sich Kinder wohlfühlen“

Allen Herausforderungen zum Trotz versucht Gabriella gemeinsam mit dem JRS, Menschen vor Ort zu unterstützen. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst bietet dafür verschiedene Hilfsmöglichkeiten an, darunter das Women's Day Center und den Magazi Basic Goods Store.

Auch Gabriella ist hier im Einsatz. Ihre Tätigkeiten als Volunteer variieren von Woche zu Woche. Zum Beispiel verbringt sie viel Zeit im Spielzimmer des Women's Day Center, wo sie mit Kindern aller Altersgruppen spielen kann, während Mütter dadurch Zeit haben, an Sprachkursen teilzunehmen oder andere Workshops zu besuchen. Zusätzlich engagiert Gabriella sich im Magazi Basic Good Store, wo Kleidung und Haushaltsartikel kostenlos verteilt werden. Die 19-jährige Amerikanerin leitet außerdem einen Häkelworkshop sowie einige Englischkurse.

Gabriella macht insbesondere die Arbeit mit den Jüngsten vor Ort Freude. Sie erzählt: „Die Kinder beeindruckten mich jeden Tag, besonders im Umgang mit Sprachen. Ihre Talente sind bemerkenswert! Wenn ich ihnen beispielsweise am ersten Tag ein englisches Wort beibringe, verwenden sie es oft schon beim nächsten Gespräch mit mir. Es ist auch ein unbeschreibliches Gefühl, wenn die Kinder mich einfach nur im Gang sehen und sich plötzlich lauthals darüber freuen. Wenn ich Reaktionen wie diese sehe, bin ich wirklich stolz auf unsere Arbeit hier. Wir schaffen einen Ort, an dem sich die Kinder wohlfühlen.“

Sie fügt hinzu: „Mich freut es natürlich ebenso, wenn ich ältere Frauen in Englischkursen dabei beobachte, wie sie allmählich erkennen, dass sie die Sprache immer besser beherrschen.“ Gabriella hebt hierbei hervor: „Ich finde, dass insbesondere die Sprachkurse eine äußerst nachhaltige Wirkung haben.“



Jung und facettenreich! Viele Kinder haben ein Verständnis für verschiedene Sprachen entwickelt.

Englisch zu lernen und zu beherrschen ist ein lebenslanger Vorteil. Darüber hinaus bieten wir auch Sprachkurse für Griechisch und Deutsch an.“

Doch ebenso wertvoll sind, ihrer Meinung nach, die Beziehungen und Freundschaften, die durch ihren Häkelworkshop entstehen. „Der Workshop ist ein sogenannter „open workshop“. Man muss sich nicht anmelden, sondern kann spontan mitmachen. Dadurch entstehen Gespräche mit den unterschiedlichsten Personen. Es ist so wichtig in der Arbeit mit Menschen in so schwierigen Lebenssituationen, genug Räume für solche Begegnungen zu schaffen“, so Gabriella.

Sie und die anderen Freiwilligen arbeiten ebenso im Pedro Arrupe Center, einem sozialen Integrationszentrum, das die Eingliederung von Kindern mit Migrationshintergrund erleichtern soll. Gemeinsame Aktivitäten wie Bastel- und Musikworkshops helfen ihnen dabei, schneller anzukommen.

Eigene Vorurteile hinterfragen

Abschließend ermutigt Gabriella alle, die daran interessiert sind, es jedoch noch nicht gewagt haben, dazu, ein Freiwilligenjahr zu absolvieren, um die eigene Komfortzone zu verlassen und ihre Zeit sinnvoller zu nutzen. Sie betont dabei die Bedeutung des interkulturellen Austauschs und die Möglichkeit, auch eigene Vorurteile zu hinterfragen.

Gabriella unterstreicht am Ende, dass sie gelernt habe, trotz Sprachbarrieren mit Menschen zu kommunizieren und Emotionen besser zu lesen. Ihre Zeit in Athen habe sie zudem extrovertierter gemacht, da sie täglich mit neuen Menschen in Kontakt kommt. Mit einem Lächeln schließt Gabriella das Interview ab, ihre Zeit in Athen genießend und bereichert durch die Erfahrungen als Jesuit Volunteer.

Ein Jahr anders leben:

[Alle Infos zu unserem Freiwilligenprogramm auf jesuit-volunteers.org](https://jesuit-volunteers.org)

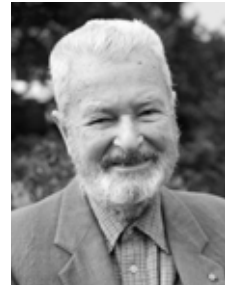
Karl-Edmund Prier SJ: Lebendiger Glaube, heilende Musik



Am Morgen des 21. Januar 2024 ist Karl-Edmund „Jimmy“ Prier SJ im Alter von 86 Jahren im Panti Rapih Hospital in Yogyakarta verstorben. In Indonesien war der Jesuitenpater und Musikwissenschaftler ein geachteter Experte für traditionelle Musik, erforschte etwa schamanistische „heilende Musik“ und half, eine originär indonesische Kirchenmusik zu entwickeln. Karl-Edmund Prier SJ wurde am 18. September 1937 in Weinheim geboren. 1957 trat er in die Gesellschaft Jesu ein und kam 1964 nach Indonesien. Gemeinsam mit dem Komponisten Paul Widyawan gründete er 1971 in Yogyakarta das liturgische Musikzentrum und wurde Vorsitzender der bischöflichen Abteilung für Liturgische Musik. Am 11. Februar 2018 wurde er Ziel eines Messerangriffs durch einen Islamisten, dem er später verzieh. Noch im Mai 2023 hatte das Institute of the Arts in Yogyakarta Karl-Edmund Prier mit einer Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

Heinz Jokiel SJ: Pädagoge im Dienste Japans

„Wie ein unbeschriebenes Blatt“ war der Oberschlesier 1950 nach Japan gekommen. Sein Aufenthalt dort sollte sieben Jahrzehnte andauern, geprägt von der Arbeit als Seelsorger, Sozialarbeiter und Universitätsdozent. Am ersten Weihnachtsfeiertag 2023 legte Pater Jokiel im Tokioter Loyola House 98-jährig sein Leben zurück in die Hände seines Schöpfers. Pater Heinrich „Heinz“ Jokiel wurde während des Kriegs in die Wehrmacht eingezogen, geriet in Gefangenschaft, trat danach in den Orden ein und bewarb sich für die Mission in Japan, wo er in verschiedenen Werken wirken sollte, u.a. als Dozent an der Sophia Universität. 2022 zog er sich auf die Pflegestation des Loyola House in Tokio zurück, wo er aufgrund eines Gehirntumors besondere Fürsorge erhielt.



P. Wolfgang Bock Kastowo: Seelsorge für Indonesien



Wolfgang Bock wurde 1935 geboren; der gelernte Flaschner folgte seiner Berufung zum Priester und Missionar und trat 1960 ins Noviziat ein. 1970 wurde er in Yogyakarta zum Priester geweiht und war dann viele Jahre in verschiedenen Pfarreien Indonesiens tätig. Er übernahm für zehn Jahre die Leitung eines Exerzitienhauses auf Java. Danach arbeitete er mit Papias, als Pfarrer in Nabire, Studentenseelsorger und Leiter eines Wohnheims in Abepura. 2007 kehrte P. Bock nach Deutschland zurück und arbeitete als Krankenhausseelsorger in Frankfurt, ehe er 2013 erneut nach Java aufbrach zu seiner letzten Tätigkeit im Panti Semedi Retreat House.

Als die Kräfte nachließen, zog er in die Wisma Emmaus Seniorenresidenz nach Girisonta, wo er am 16. November 2023 sein Leben zurücklegte in die Hände seines Schöpfers.

Willkommen im Team, Šemsa!



Šemsa Salioski ist seit Januar neue Referentin für Öffentlichkeitsarbeit in unserem Büro in Wien. Die Kommunikationswissenschaftlerin mit Master in Internationaler Entwicklung hat als Journalistin oft über soziale Ungleichheit, Politik und Migration geschrieben: „Die Themen haben mich als Arbeiterschichtkind mit Migrationshintergrund stark geprägt.“ Šemsa setzt nun ihre Erfahrung und ihr Wissen ein, „um mit jesuitenweltweit einen Unterschied machen zu können“.

10. April bis 30. Mai: Die Kunst des Angelo da Fonseca



Meister der Linie und Vorreiter christlicher Kunst in Indien: Angelo da Fonseca (1902- 1967) ist wohl der erste Künstler, der biblische Themen im indischen Stil gemalt hat. Wir laden ein zu einer Ausstellung im Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg (Königstr. 64).

Vernissage mit Joe Übelmesser SJ und Gabriele v. Schoeler am 12. April (18.30 Uhr).

19. April: Freundeskreis-Treffen in Nürnberg

Mit den ersten Strahlen der Frühlingssonne laden wir am Freitag, 19. April, ab 17 Uhr unsere Spenderinnen und Spender und alle, die uns verbunden sind und in oder um Nürnberg leben, zu einem freundschaftlichen Treffen ein. Wir freuen uns darauf, alte Bekannte wiederzusehen, neue Menschen kennenzulernen und möchten, dass auch sie sich gegenseitig kennenlernen und dabei viele interessante Kontakte entstehen. Das Freundeskreis-Treffen in der Königstr. 64 beginnt um 17 Uhr und endet gegen 20 Uhr. Wir sorgen für Ihr und Euer leibliches Wohl!

Anmeldungen (bis Do., 18.04) an Pater Trieu: nguyen@jesuitenweltweit.de; 0911 / 2346-514

29. Mai bis 2. Juni 2024: Katholikentag in Erfurt

„Kämpfen – scheitern – lieben“ ist als Dreiklang des Lebens Motto des Auftritts der Jesuiten beim 103. Deutschen Katholikentag in Erfurt (29. Mai bis 2. Juni 2024). Gemeinsam mit Teams anderer Werke werden wir einen Stand am Domplatz gestalten. Mit unserem Partner Noel Oliver SJ aus Kambodscha zeigen wir, wie nachhaltige Landwirtschaft zum Motor sozial-ökologischer Transformation wird. Weiterer Gast ist Jesuitenpater und Seelsorger Mykhailo Stanchyshyn aus der Ukraine, der Einblicke geben wird in seine Arbeit an den Abgründen des Kriegs.

Mehr Infos auf jesuitenweltweit.de/katholikentag

treffpunkt:jesuitenweltweit (12. Apr.) und Sommerfest (1. Jun.) in Wien

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien; alle Infos: jesuitenweltweit.at/termine



jesuitenweltweit – die Projekte

Mit über 14.000 Mitgliedern ist die 1540 gegründete Gesellschaft Jesu der größte katholische Männerorden. An vielen Orten unserer Erde leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördern die Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland dank Ihrer Spenden Hilfsprojekte in rund 60 Ländern. Wir leisten Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

jesuitenweltweit – das Magazin

Seit September 2018 gibt es ein gemeinsames Magazin der Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland. Es erscheint vierteljährlich und wird kostenlos an Spenderinnen und Spender verschickt. Wir informieren über aktuelle Entwicklungen in den Hilfsprojekten und geben einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.

jesuitenweltweit Österreich

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1
A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56
office@jesuitenweltweit.at
www.jesuitenweltweit.at

Spendenkonto Österreich
MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX

jesuitenweltweit Deutschland

Königstr. 64
D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160
prokur@jesuitenweltweit.de
www.jesuitenweltweit.de

Spendenkonto Deutschland
jesuitenweltweit
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05

IMPRESSUM

Herausgeber:

P. Christian Braunigger SJ, Missionsprokurator
für Deutschland und Österreich

Redaktion:

Steffen Windschall, Šemsa Salioski,
Katrin Morales

Gestaltung:

Katja Pelzner, dialog

Lektorat:

Robert Mattheis

Druck:

EOS Print, Erzabtei St. Ottilien
Zertifiziertes Papier aus nachhaltiger
Forstwirtschaft
ISSN 2364-8635, Ausgabe 1/2024

Österreichische Post AG, SP 13Z039521 N,
MENSCHEN FÜR ANDERE,
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

Bildnachweise:

Hantol (Titel, S. 4-5), Archiv (S. 6, 24, 26, 28,
34), ADI (S. 7, 8), Ch. Ender (S. 11, 22, 29, 33,
35), JRS Ukraine (S. 14), Noack (S. 12, 18, 19,
34), Zelinskyy (S.12, 13), Stanchyshyn (S. 15),
Berry (S. 16, 17), Frank (S. 17), lfrtr* (S. 20, 21),
Jesuits Ireland (S. 23), Vähröder (S. 27),
Jesuit Volunteers (S. 30-32), SJ-Bild (S. 33)

Onlinespenden, Leserbriefe und Kontakt

Über unser Spendenformular auf der
Internetseite können Sie uns per Sofortüber-
weisung, Lastschrift, PayPal oder Kreditkarte
bequem und sicher eine Spende übermitteln.
Leserbriefe, Adressänderungen sowie
Abbestellungen oder Neubestellungen
unseres Magazins senden Sie bitte per Post
oder E-Mail entsprechend Ihrem Wohnsitz
an jesuitenweltweit in Österreich oder
Deutschland.

jesuiten*weltweit* ist das internationale Hilfswerk der Jesuiten in Deutschland und Österreich. Wir unterstützen unsere Partnerinnen und Partner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.



Wir danken für die Unterstützung!

jesuitenweltweit.at

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 | A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56 | office@jesuitenweltweit.at
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX
MENSCHEN FÜR ANDERE

jesuitenweltweit.de

Königstr. 64 | D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160 | prokur@jesuitenweltweit.de
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05
WELTWEIT MIT DEN ARMEN